

Joachim Heinrich Campe

Robinson der Jüngere

28. Abend

Vater. Am folgenden Morgen berief *Robinson* frühzeitig sein ganzes Reich zusammen, um mit vereinigten Kräften ein Geschäft auszuführen, welches keinen Aufschub litte.

Hans. Nun?

Vater. Die todten Körper der Erschlagenen lagen noch auf dem Schlachtfelde, und es war zu besorgen, daß durch die schädlichen Ausdünstungen derselben eine gefährliche Seuche entstehen könnte. Sie versahen sich also sämtlich mit Beilen und gingen nach dem furchtbaren Orte hin.

Ferdinand. Mit Beilen?

Vater. Ja; nicht um Gräber zu machen, denn dazu würden sie Schaufeln und Spaten mitgenommen haben, sondern um Holz zu fällen und einen *Scheiterhaufen* zu errichten, auf welchen sie die todten Leiber alle auf einmahl zu Asche zu brennen, sich vorgenommen hatten.

Johannes. So wie es die *Römer* mit ihren Todten machten!

Vater. Auch andere Völker des Alterthums. *Robinson* wolte nemlich durchaus nicht die schädliche Gewohnheit seiner, in diesem Stücke noch sehr unweisen Landsleute mitmachen, die damahls noch unverständig genug waren, die Leiber ihrer Verstorbenen mitten in den Städten, ja sogar in den Kirchen beizusezen, wo sie Seuchen und Tod für die Lebenden aushauchten.

Mathias. I das thun sie ja noch!

Vater. Leider! Und das sei euch abermahls ein Beispiel, wie schwer es den Menschen fällt, böse Gewohnheiten wieder abzuschaffen. Deswegen eben rathe ich euch so oft, daß ihr euch ja bestreben möget, frühzeitig Weise und gut zu werden. Denn hat man Thorheiten und Laster erst einmahl angenommen und sind sie unglücklicher weise uns erst zur Gewohnheit geworden: o dan hält es sehr, sehr schwer, sie jemahls wieder abzulegen, wenn man ihre Schädlichkeit auch noch so deutlich erkant hat.

Jederman weiß jezt, daß die Ausdünstungen der todten Körper für die Lebenden vergiftend sind: aber fährt man nicht dem ohngeachtet fort, sie auf den Kirchhöfen in der Stadt zu begraben, oder gar in Kirchengewölbe zu sezen, wo sie nicht einmahl mit Erde bedekt sind. Vielleicht wird noch ein ganzes Jahrhundert verstreichen, ehe es den Menschen einfällt, an die Abschaffung dieses bösen Gebrauches mit Ernst zu denken.

Hans. Ich wolte nur, daß ich etwas zu befehlen hätte: so solts nicht lange mehr währen!

Vater. Sieh da, lieber Hans, eine der vorzüglichsten Ursachen, die dich und alle andere jungen Leute bewegen muß, euch recht viele und große Verdienste zu erwerben, diese nemlich: *weil alsdan eure Mitmenschen viel Vertrauen auf euch sezen und euch zu Aemtern hervorziehen werden, die euch berechtigen, viele schädliche Mißbräuche abzuschaffen und viele nützliche Einrichtungen einzuführen.* Euch alle scheint der Himmel dazu bestimt zu haben, solche viel vermögende Menschen zu werden, die ein Seegen für die ganze Gesellschaft ihrer Mitbürger sein können: denn alles, was dazu gehört, hat seine gütige Vorsehung an euch verwandt. Sie hat euch lassen von guten, rechtschaffenen Eltern gebohren werden, welche das Vertrauen und die Liebe ihrer Mitbürger haben; sie hat euch einen gesunden Leib und unverwahrlosete Selenkräfte gegeben, und läßt euch nun auch eine Erziehung angedeien, deren sich noch nicht viele Menschen rühmen können. Alles also, was dazu gehört, ein treflicher vielvermögender Man zu werden, hat der gütige Himmel euch verliehen: Schande für den, der nun nicht wolte!

Doch das besorge ich nicht von euch. Soltet ihr also, wie ich zu Gott hoffe, eure große Bestimmung erreichen; soltet ihr wirklich solche Männer werden, welche Einfluß auf die Glückseligkeit von tausend andern Menschen haben: o so braucht doch ja das Ansehen, welches man euch verwilligen wird, dazu, des Bösen immer weniger, des Guten immer mehr zu machen unter euren Brüdern, und Freud und Glückseligkeit rund um euch her zu verbreiten! Dan erinnert euch auch der heutigen Veranlassung zu dieser meiner väterlichen Ermahnung und bewege, wenn ihr könnt, eure Mitbürger, die Leichname ihrer Todten an solchen Oertern zu verscharren, wo ihre Ausdünstungen keine Pest unter den Lebenden verursachen können.

Nikolas. Wenn ich nur wieder in die Stadt komme: so wil ichs meinem Grosvater und meinen Onkeln sagen; die sollens wohl machen!

Vater. Thue das, lieber Nikolas!

Robinson und seine Gefährten waren jezt mit dem Verbrennen der todten Körper fertig und gingen wieder nach Hause. *Freitag* hatte unterdeß seinen Vater gelehrt, daß gesittete Leute kein Menschenfleisch äßen, welches diesem anfangs auch gar nicht recht einleuchten wolte. Aber *Freitag* fuhr fort, ihm alles dasjenige wieder zu erzählen, was er selbst von seinem Herrn gelernt hatte, und brachte ihn dadurch in kurzer Zeit zu einem wahren Abscheu gegen diese unmenschliche Gewohnheit. Diesem Alten gab *Robinson* aus dem Grunde, weil er doch eher, als sein Sohn gewesen wäre, den Nahmen *Donnerstag*; und so wollen wir ihn denn künftig auch nennen.

Jezt berief *Robinson* Alle zu einer Rathsversammlung, in welcher *Freitag* abermahls sein Dolmetscher so wohl gegen den Spanier, als auch gegen den alten *Donnerstag*, sein muste. Er selbst, als das Haupt der übrigen, eröffnete die Sizung mit folgender kurzen Anrede:

»Meine guten Freunde, wir, die wir hier versamlet sind, sehen uns jetzt im Besitze aller derjenigen Dinge, die zu einem ruhigen und vergnügten Leben erfordert werden. Aber ich für mein Theil werde dieses Seegens doch nicht mit ruhigem Herzen genießen können, so lange es Menschen giebt, die ein grösseres Recht, als ich, dazu hätten, und die demohngeachtet in Mangel und Elend hinschmachten müssen. Eure Landsleute, europäischer Freund, die unter den Wilden noch zurückgebliebenen Spanier, meine ich. Es ist daher mein ernstlicher Wille, daß mir jeder von euch seine Gedanken eröffne, wie wir es am klüglichen anfangen haben, um diese Nothleidenden mit uns zu vereinigen?«

Er schwieg; und jeder ließ nun seine Meinung hören. Der Spanier erbot sich, in einem der erbeuteten Kähne allein hinzufahren, um sie abzuholen. Ein Gleiches zu thun, war auch *Donnerstag* bereit. *Freitag* hingegen rieth, daß sein alter Vater zurückbleiben, und daß es ihm vielmehr vergönt sein mögte, den Spanier zu begleiten. Da nun hierüber ein großmüthiger Wetstreit entstand, indem der Eine noch lieber, als der Andere, sein Leben wagen wolte: so sahe sich *Robinson* endlich genöthiget, einen entscheidenden Ausspruch zu thun, dem alle, wie es sich geziemte, freudigst sich unterwarfen. Dieser fiel dahin aus, daß *Donnerstag* und der *Spanier* abreisen, *Freitag* hingegen bei ihm zurückbleiben sollte.

Karl. Warum schickt er aber nicht lieber *Freitag* hin, als den armen Alten?

Vater. Theils aus Liebe zu *Freitag*, den er unmöglich, ohne zu zittern, einer Gefahr aussetzen konte, bei der er selbst nicht zu gegen wäre, theils deswegen, weil der Alte noch besser, als sein Sohn, mit dem Meere und der Schiffarth bekant zu sein schien. Der Spanier hingegen muste um deswillen mit, weil seine Landesleute auf *Robinsons* Einladung sonst wohl nicht zu kommen sich getrauet hätten.

Es ward also beschlossen, daß die genannten beiden ihre Reise dahin nächstens antreten solten. Vorher aber muste dafür gesorgt werden, daß ein, wenigstens zehnmahl grösserer Akker umgearbeitet, und bestellt werde: weil die Vergrößerung der Kolonie auch eine Vergrößerung des täglichen Aufwandes an Nahrungsmitteln zur Folge hatte.

Alle wurden daher auf einige Wochen Akkersleute und da es jeder von ihnen mit der Arbeit ehrlich meinte: so ging auch alles sehr gut und sehr geschwind von statten. Nach vierzehn Tagen war alles gethan und man machte daher Anstalt zu der beschlossenen Reise.

Ehe diese aber vor sich ging, gab der *Spanier* einen Beweis seiner Ehrlichkeit und seiner dankbaren Liebe gegen *Robinson*, welcher zugleich von einer klugen Vorsichtigkeit zeugete. Er sagte nemlich: seine Landesleute wären, so wie er, nur gemeine Matrosen gewesen, also Leute ohne alle Erziehung. Er kenne sie nicht genau genug, um für aller gute Gemüthsart Bürge sein zu können. Sein Rath wäre daher, daß *Robinson*, als Herr der Insel, erst gewisse Bedingungen aufsetze, unter denen er sie aufnehmen wolte, und daß dan keiner mitgenommen wurde, als welcher diese Bedingungen sich gefallen liesse.

Robinson freuete sich über die Treue seines neuen Unterthans, und that, was er ihm gerathen hatte. Die Bedingungen die er aufsetzte, waren folgende:

1. Dem Willen des rechtmäßigen Herrn derselben in allen Stücken nachzukommen, und sich alle diejenigen Geseze und Anordnungen gern gefallen zu lassen, die derselbe zum Wohl des ganzen

- Staats für nöthig erachten wird;
2. Ein arbeitsames, mäßiges und tugendhaftes Leben zu führen; weil kein Fauler, kein Schlemmer und überhaupt kein lasterhafter Mensch auf dieser Insel geduldet werden sol;
 3. Sich alles Zankens und Streitens zu enthalten, und im Fal einer Beleidigung, nie sein eigener Richter sein zu wollen, sondern vielmehr seine Klage vor dem Herrn der Insel oder vor demjenigen anzubringen, dem dieser das Richteramt übertragen wird;
 4. Alle diejenigen Arbeiten, die zum Wohl der ganzen Gesellschaft nöthig sein werden, ohne Murren zu übernehmen, und im Fal der Noth dem Herrn der Insel mit Leib und Leben beizustehen;
 5. Mit Allen für einen Man wider denjenigen zu stehen, der sich erdreisten dürfte, das Eine oder das Andere dieser billigen Geseze zu überschreiten, um einen solchen entweder zum Gehorsam zurück zu bringen oder ihn auf immer von der Insel zu verbannen.

Jeder wird ermahnt, diese Punkte erst reiflich zu überlegen und seinen Nahmen, stat einer eidlichen Versicherung, nur dan erst zu unterschreiben, wenn er völlig entschlossen ist, ihnen in allen Stücken nach zu leben.

Robinson .«

Der Spanier muste diesen Aufsaz erst in seine Landessprache übersezen und es ward verabredet, daß er Feder und Tinte mitnehmen solte, um ihn von seinen Landesleuten, vor ihrer Abreise erst unterschreiben zu lassen.

Und nun suchten sie sich den besten unter den beiden erbeuteten Kanoes aus, und machten Anstalt zu ihrer Abreise.

Konrad. Hatten denn alle die Spanier wohl in einem einzigen Kanoe Raum?

Vater. Nein! Aber sie brauchten dieses kleine Schif auch nur zur Hinreise. Zurück konten sie in den Böten des gestrandeten Schiffes kommen, welche, wie der Spanier versicherte, noch in gutem Stande waren.

Nachdem hinlänglicher Proviant an Bord des Kahns gebracht war und sich ein günstiger Wind erhob, nahmen unsere Reisende einen zärtlichen Abschied von *Robinson* und *Freitag* und giengen unter Segel. *Freitag* war ganz ausser sich vor Betrübniß, daß er sich von seinem Vater trennen muste. Schon am Abend vor der Abreise desselben hatt er stundenlang geweint und vor Traurigkeit gar nichts geniessen können. Jezt aber da die Trennung wirklich vor sich ging, war er vollends untröstbar. Alle Augenblicke fiel er seinem Vater von neuem um den Hals und benezte sein Gesicht mit Tränen. Der Alte muste sich endlich mit Gewalt von ihm loswinden; aber, da er schon im Schiffe war, und der Kahn jezt eben vom Lande stieß, sprang *Freitag* ihm nach ins Meer, und schwam an die Seite des Kahns, um ihn noch einmahl zu küssen und ihm noch einmahl ein Lebewohl! zu zu schluchzen. Dan kehrte er wieder um nach dem Strande, sezte sich daselbst auf einer Anhöhe nieder und sahe dem forteilenden Kahne unter vielen Seufzern und Tränen so lange nach, bis er aus seinen Augen verschwunden war.

Robinson, der ihn zu zerstreuen wünschte, wandte den größten Theil dieses Tages zur Jagd und zu Lustwanderungen durch die Gebirge an. Sie waren noch nicht weit gegangen, als der Pudel, der mit ihnen

gelaufen war, an dem Fuße eines mit Gebüsch bewachsenen Felsens stehen blieb und unaufhörlich zu bellen anfang. Man näherte sich dem Orte und fand ein Loch in dem Felsen, welches aber nur so groß war, daß man hineinkriechen, nicht hineingehen konnte.

Robinson, der nicht gern etwas ununtersucht ließ, was seine Aufmerksamkeit einmahl an sich gezogen hatte, befahl seinem Begleiter, einen Versuch zu machen, ob er wohl hineinkriechen könne? und *Freitag* gehorchte. Aber kaum hatt er den Kopf hineingesteckt, als er mit einem entsetzlichen Angstgeschrei wieder zurücksprang, und ohne sich an *Robinsons* Zuruf zu kehren, wie ein Unsinniger, davon lief. Endlich hohlte ihn *Robinson* wieder ein und erkundigte sich mit einiger Befremdung nach der Ursache seiner Flucht. »Ach! ach! antwortete *Freitag*, der kaum reden konnte, laß uns laufen, lieber Herr, so sehr wir können; da ist ein entsetzliches Ding in dem Loche mit großen glühenden Augen, und mit einem Rachen, daß es uns beide auf einmahl lebendig verschlingen könnte!«

»Nun, das müste ja freilich ein recht grosser Rachen sein, antwortete *Robinson*; aber das Ding muß ich doch auch sehen.«

»Ach! ach! schrie *Freitag* und fiel vor ihm auf die Knie; um Gottes Willen nicht! Es fräße dich gewiß auf und dan hätte der arme *Freitag* keinen Herrn mehr!« *Robinson* antwortete lächelnd: obs ihn denn aufgefressen hätte? und da er dies nun eben nicht bejahen wolte: so befahl er ihm, geschwind nach Hause zu laufen, um die Laterne zu hohlen. Er selbst ging wieder zurück nach dem Loche, um unterdeß mit geladener Flinte Schildwache davor zu halten.

»Und was in aller Welt dacht er, kan denn das wohl sein; wovon dein *Freitag* so viel Fürchterliches gesehen haben wil? Ein reissendes Thier? Ein Löwe, Tiger, Panther, oder so etwas? Ja, wenn das wäre, so würd ich tolkühn handeln, wenn ich hinein kröche. Aber gäb es dergleichen auf dieser Insel, so würd ichs ja schon längst erfahren haben. Und dan - so würde ja auch *Freitag* nicht unverlezt zurück gekehrt sein! Nein, nein! das ist es gewiß nicht; seine Furchtsamkeit hat ihm wieder einen Streich gespielt und ihn etwas sehen lassen, was nicht da war. Ich muß es also schon untersuchen, um den guten Jungen von dieser kindischen Leidenschaft zu heilen.«

Unterdeß kam *Freitag* mit der brennenden Laterne an, und versuchte noch einmahl mit Tränen in den Augen seinen Herrn zu bewegen, daß er sich doch nicht in eine so schreckliche Gefahr stürzen mögte, in der er gewiß umkommen würde. Aber *Robinson* kante keine Furcht, sobald er eine Sache vernünftig überlegt hatte; und ließ sich daher in seinem Vorsaze nicht wankend machen. Er bat vielmehr *Freitag*, gutes Muths zu sein, nahm die brennende Laterne in die linke, eine scharf geladene Pistole in die rechte Hand und ging dem Abentheuer beherzt entgegen.

Er hatte kaum den Kopf hineingesteckt, als er bei dem schwachen Laternenschein wirklich etwas entdeckte, was ihm selbst schaudern machte. Aber er wolte deswegen nicht gleich die Flucht ergreifen, sondern streckte vielmehr die Hand mit der Laterne aus, um das namenlose Unthier deutlicher wahr zu nehmen. Und da sah er denn, daß es nichts mehr, und nichts weniger, als ein alter Lamabok sei, der eben vor Alter und Entkräftung sterben wolte. Nachdem er rund umher gesehen und weiter nichts, als dieses gar nicht fürchterliche Thier bemerkt hatte, kroch er völlig hinein, und rief *Freitag* zu, daß er ihm folgen mögte.

Freitag zitterte, wie ein Espenblatt; gleichwohl kont ers nicht übers Herz bringen, seinen guten Herrn im Stiche zu lassen. Er faßte also mit edler Selbstverläugnung den Muth, ihm nachzukriechen, und sahe nun zu

seiner Verwunderung, wie sehr er sich in der Grösse der Augen und des Rachen des Thieres geirt habe.

Siehst du, *Freitag*, rief ihm *Robinson* mit freundlicher Stimme entgegen, was die Furchtsamkeit uns alles weiß machen kan? Wo sind nun die großen glühenden Augen? Wo ist der ungeheure Rachen, den du vorher zu sehen glaubtest?

Freitag. Es kam mir doch wirklich so vor, als wenn ich sie sähe; ich hätte darauf schwören wollen.

Robinson. Daran zweifle ich nicht, daß es dir so vor kam; aber du hättest wissen sollen, daß die Furchtsamkeit eine Lügnerin ist, die uns allerlei vorgaukelt, was gar nicht da ist. Sieh, *Freitag*, so sind alle die alten Weibermärchen von Gespenstern und ich weiß nicht von was für andern Undingen entstanden! Die Urheber solcher abgeschmakten Histörchen waren furchtsam alte Mütterchen oder ihnen ähnliche Hasenfüße von Männern, die, so wie du, sich einbildeten etwas zu sehen, was nicht da war, und die denn nachher, gerade so wie du, betheuertem, daß sie wirklich so etwas gesehen hätten. Werd ein Man, *Freitag*; siehe künftig zweimahl zu und verbanne aus deinem Herzen alle weibische Furchtsamkeit.

Freitag gelobte sein Möglichstes zu thun. Der alte Lamabok war unterdeß verschieden und *Robinson* bemühetem sich mit *Freitags* Hülfe, ihn aus der Höhle zu werfen, um ihn einzuscharren. Und nun besahem sie mit grösserer Aufmerksamkeit den Ort, wo sie waren, und fanden daß es die geräumigste und angenehmste Grotte oder Höhle sei, von der sie künftig einen sehr vortheilhaften Gebrauch würden machen können. Sie war, wie ausgehauen, ungemein trocken und kühl, und die Wände, die von Kristal zu sein schienen, warfen das Licht der Laterne von allen Seiten her so lebhaft zurück, als wenn es ein Spiegelzimmer gewesen wäre.

Robinson beschloß so gleich, diese angenehme Grotte zu seinem Erquikkungsort bei schwüler Sonnenhize und zugleich zu einem Keller für solche Sachen zu machen, welche die gar zu grosse Wärme nicht ertragen können. Zum Glück war sie nicht über eine Viertelstunde von der Burg entfernt. *Freitag* muste also unverzüglich hinlaufen, um Werkzeuge zu hohlen. Mit diesen fingem sie dan sogleich an, den Eingang zu vergrössern, um nachher eine ordentliche Thür davor zu machen. Und diese Arbeit gewährte ihnen, in der Abwesenheit der beiden andern, eine sehr angenehme Unterhaltung.